

Dass Sie Biologie studieren, ist doch wohl selbstverständlich!

Das war es für die Abiturientin Marianne überhaupt nicht, obwohl sie mit einer Eins in diesem Fach abschloss. Aus Marianne wurde nämlich Maryan Mehlhorn, die schon damals ihrem Prüfer widersprach, weil sie wusste, dass sie Interessen hatte, die sie auf ein ganz anderes Gebiet führen sollten, das der Mode.

Der Erfolg gab ihr Recht: Heute steht ihr Name für eine der bekanntesten Marken der Bademodenfirma Maryan Beachwear Group, erst in diesem Jahr ausgezeichnet mit dem renommierten Lingerie Award in London als „Swimwear Brand of the Year 2011“.

Frau Mehlhorn war natürlich vorbelastet: Ihre Eltern hatte schon nach dem Krieg die damalige Miederwarenfabrik in Murg gegründet. Doch von der „Charmant-Korsage“, ein Must-Have für die damals beliebten trägerlosen Abendkleider, die sogar auf der Weltausstellung in Brüssel gezeigt wurde, bis zum Seidenpareo nach Drucken von Otmar Alt war es ein weiter Weg.

Die Modebranche ist ein schnelllebiges und hartes Geschäft, das oftmals unkalkulierbaren Einflüssen ausgesetzt ist, und so kam es, dass Frau Mehlhorn nach ihrem Abschluss als Ingenieurin für Bekleidungstechnik und Designerin sehr früh in das elterliche Unternehmen zurückkehren musste. Dieses entwickelte sich aufgrund der Krise der Miederwarenindustrie zunehmend zum Bademodenspezialisten.

Als noch sehr junge Frau stand sie den hundert Mitarbeitern des elterlichen Unternehmens gegenüber und da rettete sie nur eines: „Wenn man fachlich gut ist, kann man sich immer durchsetzen.“

Damit gab sie das Stichwort für die Fragen des ausschließlich weiblichen Publikums des Scheffel-Gymnasiums, das sich zur adventlichen Kaffeerunde mit der Unternehmerin eingefunden hatte. Moderiert von Anna-Katharina, Melanie, Yasmin und Eva des Wirtschaftskurses K2 ging es nun um die Problematik der Vereinbarkeit von Kinderwunsch und Karriere. Hierbei machte Frau Mehlhorn an zwei gegensätzlichen Beispielen, einer deutschen und einer französischen Mitarbeiterin aus ihrem Unternehmen, deutlich, wo Handlungsbedarf besteht: Ist es für die französische Mutter kein Problem, weiter berufstätig zu sein, fehlt es an der nötigen Kinderkrippe für die deutsche Mutter. Der unbürokratische Aufbau eines verlässlichen und v.a. qualifizierten Betreuungssystems ist für Frau Mehlhorn unabdingbar, wenn junge Frauen, auf die wir nicht verzichten können, Aufstiegschancen im Beruf wahrnehmen sollen. Dazu braucht es ihrer Meinung nach keine Quote, sondern eine bestmögliche Ausbildung und Selbstbewusstsein. Wie wichtig das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und die ökonomische Unabhängigkeit für Frauen ist, stellte die Unternehmerin besonders heraus. Um ihren Rat für die Zukunft gefragt, wies sie darauf hin, dass man schon während des Studiums Kontakt zu Unternehmen suchen sollte, unverzichtbar sei auch die Perfektion der Sprachkenntnisse. Letztere erwiesen sich in ihrem Fall als entscheidender Wettbewerbsvorteil beim Aufbau ihrer internationalen Kollektionen.

Dass es Frauen in bestimmten Branchen immer noch schwerer haben, sei ohne Zweifel auch heute noch richtig, vielleicht liege das auch daran, dass Frauen anders agieren, sich weniger in den Vordergrund spielen, es gewisse von Männern dominierte „Seilschaften“ gebe, in denen man anders miteinander umgehe. Mit charmantem Augenzwinkern fügte sie hinzu, man brauche sich doch als Frau gar nicht zu verleugnen, sondern könne im Gegenteil die weibliche Komponente geschickt einsetzen, um ans Ziel zu kommen.

Frau Mehlhorn gelang es an diesem Nachmittag die Mädchen zu ermuntern, ihren Weg zu gehen, der wie in ihrem Fall nicht unbedingt an Schulnoten oder am „bessern“ akademischem Studium festgemacht werden kann. Dabei verschwieg sie die Schwierigkeiten nicht, die auch sie manchmal ihr ganze Kraft kosteten. Aus diesem Prozess kann aber eine Zufriedenheit und Weltoffenheit hervorgehen, die sie überzeugend ausstrahlte.

Die interessierten Schülerinnen dankten ihr dafür, dass sie an diesem Nachmittag die Schultüre aufgestoßen und gezeigt hat, was die jungen Frauen draußen erwartet, die in Konkurrenz zu den gut ausgebildeten Absolventen aus den Schwellenländern stehen werden.